zahlen will, ihn aber erst für 12 Thaler erhält.

Eine Turmuhr, die heute noch der Kirche zu Planitz fehlt, ist schon längst geplant worden, schon im Jahre 1743 kamen dazu durch freiwillige Gaben 40 Thaler ein, wozu noch 50 Thaler aus dem Ärar genommen wurden; eine Turmuhr aber wurde nicht beschafft, das Geld wurde anderweit verwendet. Die Kirchschullehrer von Planitz waren, seit 1755, bis zu welchem Jahre der Ziegenhainer Lehrer für Ziegenhain und Planitz angestellt war:

1. Joh. Adam Benau, bis 1788,
2. Joh. Michael Biele, 1789—1797,
3. Christian Gottlieb Funke, bis 1836,
4. Karl Friedr. Wilh. Zschäbitz, bis 1878,
5. Julius Emil Kästner, seit 1878.

Gott schütze auch fernerhin die beiden Kirchfahrten Ziegenhain und Planitz.

Clemens Hennicke, Pfarrer.

---

**Quellen:**

Codex diplomat. Regesten, Visitationsakten, Miscellaneae. Kirchenbücher, Matrikel.

# Die Parochie Zschochau.

Zschochau — ein inmitten der fruchtbaren „Lommatzscher Pflege", 8 km weit (westlich) von Lommatzsch, der nächsten Stadt, und 2 km (östlich) von Ostrau i. Sa., der nächsten Post- und Bahnstation, zum Teil auf einer überragenden Anhöhe, dem „Kirchberg", andernteils in dem am Fuße dieser Anhöhe und andrer Hügel sich hinziehenden Thale freundlich gelegenes Kirchdorf (64 Hausnummern, worunter 1 Rittergut, 5 größere Güter, 1 Mühlgut, 3 Wirtschaften, 441 — 428 evangelische, 13 römisch-katholische — Einwohner) ist sicher eine sehr alte Ansiedelung. Überreste einer sogenannten „Schweden" (=Sueven?) „Schanze" und in deren Nähe mehrfach gefundene Stein-Beile und „Hämmer" aus paläolithischer (Stein-) Zeit lassen auf bereits altgermanische Bewohner schließen. Doch beweist der offenbar slavische Name (in alten Urkunden Schachowe, Czachow, Czochaw, Zoachowe, Tzschocha geschrieben), daß der Ort gleich den umliegenden Ortschaften eine Niederlassung der etwa im 6. Jahrhundert in der Gegend zwischen Elbe und Mulde seßhaft gewordenen sorbischen Daleminzier war. Eine Spur aus dieser slavischen Vergangenheit waren vielleicht die nach dem Bericht des Chronisten (M. Carl Samuel Hoffmann) „im Jahre 1737 auf einem nahen, zum Rittergut Zunschwitz gehörigen Felde gefundenen acht Toten-Urnen von verschiedener Größe mit Gebeinen und Asche angefüllt, die der damalige Besitzer von Zunschwitz, Wolfgang Rudolf von Holleufer, zwar einiger Betrachtung würdigte, dieselben aber aus Ehrfurcht gegen die Gebeine der Verstorbenen wieder an ihre Stelle bringen und begraben ließ." Möglich, daß die Annahme des erwähnten Chronisten: das betreffende Feld — in der Nähe des Gehölzes „die Fidel" — sei ein Begräbnisplatz der alten Sorbenwenden in Zschochau und Umgebung gewesen, richtig ist; nicht unwahrscheinlich auch, daß die Sage: auf den benachbarten Anhöhen, dem „Eichberg" und besonders dem als Wahrzeichen der Gegend mit seinem einzeln stehenden Baum weithin sichtbaren „Huthübel", hätten sich Stätten gemeinsamer Götzenverehrung befunden, auf Wahrheit beruht — geschichtlich beglau-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn255006969/601